

Cuba kompakt

15. Juni 2005, Ausgabe 9, Jahrgang 1, 20 ct., Herausgeber: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Köln

THEMA

Internationales Treffen gegen den Terrorismus in Havanna oder wie man den Flug des Condors aufhalten kann

Anlass für diese Konferenz war das Verhalten der US-Regierung im Fall des Terroristen Posada Carriles. Innerhalb einer Woche gelang es Cuba, dieses Treffen zu organisieren und es sollte ein großer Erfolg werden.

Vom 2. bis 4. Juni trafen sich 400 Delegierte aus mehr als 60 Ländern, Intellektuelle, Künstler, Schriftsteller und andere Persönlichkeiten in Havanna um denjenigen Gehör zu verschaffen, die in unseren Medien keine Stimme bekommen, um die Welt denen zu entreißen, die hassen und zerstören, um sie denjenigen zu übergeben, die sie lieben und die sie aufbauen wollen.

Es war bedrückend und hoffnungsvoll zugleich, die Stimmen der Opfer des Plan Condor zu hören. Von den Erinnerungen von Eltern und Großeltern, deren Kinder in der Luft in Stücke gerissen wurden, deren Kinder in den Gefängniszellen zusammen mit ihren Eltern niedergemetzelt oder die von den Folterern adoptiert wurden, nachdem ihre Eltern umgebracht worden waren.

Der Staatsterror, bekannt unter dem Namen „Plan Condor“, ließ in den 70er Jahren in Südamerika wenigstens 50.000 Menschen ermorden und mehr als 35.000 einfach verschwinden.



Bush: Posada, gestern Abend habe ich mit Gott über deinen Fall gesprochen und ihm um Rat gefragt. – **Posada:** Was hat er geantwortet? – **Bush:** Er hat aufgelegt!

Der Plan Condor geht weiter

Fidel Castro sieht in dem gegenwärtigen antiterroristischen Kreuzzug der US-Regierung eine Fortführung des Planes Condor. Genau wie dieser hat er zum Ziel,

pro-gressive Strömungen zu unterdrücken. Zu den Plänen der Operation Condor von heute gehöre die Ermordung des venezolanischen Präsidenten Hugo Chavez und die Zerstörung der Bolivarianischen Revolution. Nach Meinung von Fidel Castro schwebt der Condor heute über Venezuela, dem Land, das der gegenwärtigen US-Regierung die meisten Kopfschmerzen bereitet. Er rief dazu auf, dieses Problem nicht zu unterschätzen, wenn man eine Wiederholung der schrecklichen Geschehnisse der 70er verhindern wollte.

Die Verschwundenen von heute

Miguel Bonasso, Parlamentarier aus Argentinien, sieht den Plan Condor heute durch die neoliberale Politik perfektioniert. Um heute Leute aus der Gesellschaft verschwinden zu lassen, brauche man keine Kugeln. Arbeitslosigkeit und Hunger seien ebenso effektiv und sie forderten noch mehr Opfer.

Kampf gegen die Straffreiheit

Ein wichtiger Faktor in der Verhinderung dieser faschistischen Praktiken sei der Kampf gegen die Straffreiheit der Folterer, die diese sich damals beim Übergang in die Demokratie leicht vertraglich festgeschrieben haben. Während in Argentinien und Chile diese Straffreiheit als Folge eines langen Kampfes – wie z.B. der der Mütter de la Plaza de Mayo in Buenos Aires – langsam aufbreche, habe sich in Paraguay noch nichts bewegt.

Bewegende Zeugnisse des Spanier Javier Couso, des Chilenen Manuel Guerrero und der Cubanerin Irma Gonzalez

Die Rede von Javier Couso, dem Bruder des spanischen Journalisten Jose Couso, der zusammen mit zwei Kollegen von US-Truppen im besetzten Bagdad erschossen wurde, bewegte das Auditorium. Seine Worte, die nicht versuchten, an die Emotionen des Auditoriums zu appellieren, wurden so zur wohl beeindruckendsten Anklage gegen den von George Bush ausgehenden Terrorismus.

Manuel Guerrero war ein Kind, das in der Pinochet-Diktatur gefoltert wurde und dessen Vater die Folter der DINA nicht überlebte. Ihm gelang es aber, im Gegensatz zu seiner traumatisierten

Schwester, das Erlebte zu verarbeiten und sich in einen Kämpfer für die Ideen seiner Väter zu verwandeln.

Irma Gonzalez, die Tochter von René Gonzalez, einem der 5 Gefangenen, hielt eine sehr persönliche Rede. Als sie erzählte, wie sie zusammen mit ihren Eltern an Veranstaltungen der ultrarechten Terroristen die Beschimpfungen gegen Cuba mit anhören musste, ohne all dies einordnen zu können, weil ihre Eltern sie nicht einweihen konnten, wurde sie vom Schmerz überwältigt.

Wir haben die Bombe gelegt – na und? US-Regierung wusste von bevorstehendem Anschlag auf cubanisches Zivilflugzeug

Ricardo Alarcon, der Präsident des cubanischen Parlaments, las in seiner Rede aus kurz zuvor freigegebenen FBI- und CIA-Dokumenten vor, die, obwohl sie an entscheidenden Stellen geschwärzt sind, den Beweis dafür liefern, dass die Regierung der Vereinigten Staaten bereits vorher Kenntnis von dem bevorstehenden Attentat auf das cubanische Zivilflugzeug hatte, das im Oktober 1976 mit 73 Personen an Bord in der Luft explodierte. Trotzdem gaben die USA diese Informationen nicht an die Fluggesellschaften weiter.

Einen Tag nach dem Attentat war die US-Regierung bereits über Pläne informiert, dass die beiden Urheber des terroristischen Anschlags, Posada Carriles und Orlando Bosch, die in Venezuela gefasst worden waren, aus dem Gefängnis befreit werden sollten.

Permanentes Tribunal gegen den Terrorismus

Zum Schluss der Konferenz fand der Vorschlag Fidel Castros, ein permanentes Tribunal gegen den Terrorismus in der Hemisphäre zu errichten, großen Zuspruch. Um dieses Tribunal durchzuführen sei es erforderlich, dass die Völker alle Dokumente und Beweise sammeln, damit die Geschichte dieser Barbarei völlig offen gelegt werden könne. Dieses Treffen soll dazu aufrufen, die Puzzleteile zusammen zu setzen.

Fidel Castro machte deutlich, dass wenn auch das Hauptanliegen bei der Einberufung der Konferenz zunächst die For-



Gerechtigkeit fordern die Angehörigen der Opfer des Terroranschlags vom Oktober 1976

derung nach Auslieferung des Terroristen Posada Carriles nach Venezuela gewesen sei, die Debatten aber weit darüber hinaus gegangen seien.

Der Vorschlag, die OAS (Organisation Amerikanischer Staaten) solle einstimmig die Auslieferung von Posada Carriles fordern, wurde begeistert begrüßt.

Am Ende kündigte Fidel Castro ein weiteres Treffen wie dieses an. Dann soll über den ökonomischen und sozialen Terrorismus gesprochen werden.

Posada Carriles wird nicht nach Venezuela ausgeliefert

Die US-Regierung hat den offiziell von Venezuela eingebrachten Auslieferungsantrag für Luis Posada Carriles abschlägig beschieden. Der Regierung Venezuelas wurde mitgeteilt, es lägen nicht genügend Beweise für die Schuld von Posada Carriles vor. Der Terrorist Luis Posada Carriles wurde bereits in Venezuela wegen Teilnahme am Bombenattentat gegen ein cubanisches Zivilflugzeug 1976, bei dem 73 Menschen ums Leben kamen, schuldig gesprochen. Mitglieder der cubano-amerikanischen Mafia bestachen aber seinerzeit das Gefängnispersonal und der Terrorist konnte entkommen und im Krieg gegen Nicaragua Unheil über die Bevölkerung dieses Landes bringen.

Damit handeln die USA gegen einen Beschluss des UNO-Sicherheitsrats und gegen das Abkommen von 1971 zum Schutz der zivilen Luftfahrt, das sie selbst unterschrieben haben. Darin ist ausdrücklich vermerkt, dass Flugzeugentführungen und Bomben in Zivilflugzeugen kein politisches Verbrechen seien und deswegen eine Auslieferung nicht verweigert werden kann.

R.F., Quelle: Juventud Rebelde

KURZNACHRICHTEN

Terroristen rein – Richter raus

Die USA verweigern dem Präsidenten des Obersten Gerichts von Venezuela die Einreise. Omar Mora, der Präsident des venezolanischen höchsten Gerichts

bekommt kein Einreisevisum in die Vereinigten Staaten. Mora wollte in Zusammenhang mit dem Auslieferungsantrag Gespräche mit der US-Regierung führen.

Offensichtlich haben die USA lieber Terroristen als Richter zu Besuch.

R.F., Quelle: gramma

TELESUR – Der Süden ist der Norden

Seit dem 24. Mai ist Telesur auf Sendung. Noch sind es Probesendungen. Irrtümer sollen korrigiert, Feedback soll berücksichtigt und Perfektion gepробt werden. 600 e-mails mit Kommentaren gingen gleich am ersten Tag ein. Venezuela, Argentinien und Cuba sind die Länder, die

dazu beitragen wollen, dass die Völker Lateinamerikas sich nicht nur aus der Sicht des Nordens, sondern endlich mal aus eigener Sicht sehen können. Es ist ein Projekt, das die Integration zwischen den Völkern Lateinamerikas fördern soll. „Seit 513 Jahren“, sagt Aram Aharonian, der Direktor von Telesur, „sind wir trainiert worden, uns mit fremden Augen zu sehen.“

R.F., Quelle: Rebelion